

Unmoralisches Angebot

Ein Schädling namens »Windows 10«: US-Multi Microsoft bietet sein neuestes Betriebssystem für Personalcomputer »gratis« an

Joachim Jakobs

Die Nutzer älterer Versionen sind genervt: Ständig erinnert der Computer daran, das installierte Betriebssystem von Microsoft durch das neue »Windows 10« zu ersetzen. »Gratis« wie es scheint. Doch die Emotionen sind noch steigerungsfähig: Der britische *Inquirer* will vom US-Softwareriesen erfahren haben, dass die Installationsdateien ungefragt auf das System des Anwenders geladen werden – es sei denn, der hat das automatisierte »Stopfen von Löchern« durch Microsoft abgelehnt. Der Konzern soll zudem bestätigt haben: »Sobald das Upgrade verfügbar ist, wird der Nutzer aufgefordert, es zu installieren.« Angeblich bei jedem Systemstart. Fünf Wochen nach dem Start der Verteilaktion sollen Anfang September 100 Millionen Geräte weltweit mit dem System betrieben worden sein.

Microsoft sozial? Mitnichten

Windows 10 ist allenfalls ein Danaergeschenk. Die Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz (VZ RLP) hält dem Unternehmen vor, den PC in eine »private Abhöranlage« zu verwandeln: »Nicht nur Werbung, sondern auch Vertragskonditionen, Preise und Rabatte können grundsätzlich an die Konsum- und Verhaltensprofile angepasst werden. In der Folge werden Verbraucher am Markt ungleich behandelt, was die Suche nach günstigen und geeigneten Angeboten erschweren kann«, kritisiert VZ-Mitarbeiter Christian Gollner. Doch auch das ist legal, denn vertragsgemäß gewähren die Nutzer der neuen Software »Microsoft eine weltweite und lizenzgebührenfreie Lizenz für geistiges Eigentum zur Nutzung Ihrer Inhalte«. Das soll dazu dienen, »die Produkte und Dienste« des Konzerns zu verbessern.

Eine solche Verbesserung erkennt das Unternehmen nach eigenen Angaben in der Personalisierung von Werbung. Nun warnen Verbraucherschützer davor, dass es dazu Details über Gewohnheiten, Bedürfnisse sowie die Kaufkraft des einzelnen in Erfahrung bringen und anschließend vermarkten könnte.

Vor diesem Hintergrund ist die Vielfalt von 82 Anwendungen interessant, für die der Microsoft Servicevertrag gilt, sobald Windows 10 installiert ist – etwa die Suchmaschine »Bing«, die Sprachsteuerung »Cortana«, die Gesundheitsplattform »HealthVault«, die Büroanwendungen von Microsoft Office, das Portal msn.com, der Mailedienst Outlook, die Telefoniesoftware Skype und die Spielekonsole X-Box.

Nun beteuert der Anbieter, keine Inhalte seiner Windows-Kunden für die Werbung zu nutzen. Damit sind aber Analysen nicht ausgeschlossen. Beispielsweise wird erfasst, wie, mit wem und wo jemand kommuniziert. Im vorigen Herbst hatte der *Inquirer* bereits eine Testversion von Windows 10 kritisiert. Mit der Software sei Microsoft auch in der Lage, Tastatureingaben und Mausbewegungen zu verfolgen. Wenn also jemand seinen Lebenslauf mit Word verfasst, kennt der Konzern nicht nur dessen Werdegang, sondern weiß auch, wie schnell die Zielperson mit zwei oder zehn Fingern tippt, wie lange die Finger auf den Tasten sind und vieles

mehr. Ein Absolvent einer kanadischen Universität will vor Jahren herausgefunden haben, dass man so auf die Gemütsverfassung des »Tippenden« schließen kann.

Abhören nach Plan

Windows nutzt nicht nur die Tastatur, sondern kann auch per Sprache bedient werden. Die dazu entwickelte virtuelle Assistentin »Cortana« nutzt Orts- und Kalenderdaten, stöbert in Mails und berücksichtigt die installierten Apps. Die an die »Assistentin« gerichteten Worte werden in die USA übertragen und dort analysiert. Wechselt der Sprecher grundlos die Zeitformen der Verben? Dann lügt er! Dazu kommt die Prosodie der Sprache – dazu gehören Wort- und Satzakzent, Intonation, Satzmelodie, Tempo, Rhythmus und die Pausen beim Sprechen. Microsoft bestätigt, »personalisierte Sprachmodelle« anzulegen – um die Spracherkennung zu verbessern. Ab Herbst soll sich Cortana außerdem Mimik und Gesten merken.

Da ist die Telefoniesparte der vom Multimilliardär William »Bill« Gates III gegründeten Firma schon weiter: Wenn jemand ein nur 30 bis 120 Sekunden langes Selbstporträt »skyped«, kann von ihm nach Erkenntnis italienischer Wissenschaftler anhand seiner Mimik in Mundwinkeln und Augenbrauen ein Persönlichkeitsbild gezeichnet werden. Damit soll sich feststellen lassen, wie begeisterungsfähig, selbstsicher, streitbar, gewissenhaft und offen die Zielperson ist.

Somit kann Microsoft Erkenntnisse über Werdegang, Wissen, Psyche und die sozialen Beziehungen des Nutzers im privaten wie beruflichen Umfeld gewinnen. Das Unternehmen will dem Nutzer einen »persönlicheren Zugang« zur Technik verschaffen. Es wirkt, als ob der Konzern gleichzeitig darauf hofft, einen tiefgreifenden Zugang zu dessen Persönlichkeit zu erhalten und diese beliebig ausschachten zu können. Microsoft hat sich bislang dazu nicht geäußert.

Andreas Marx, Geschäftsführer des unabhängigen IT-Sicherheitsinstituts AV Test (Magdeburg) empfiehlt den Anwendern, die gewählten Voreinstellungen zur Privatsphäre beim Installieren im Zweifel abzulehnen.

Windows 10 soll aber auch dann Daten »nach Hause« senden, wenn die entsprechenden Optionen ausdrücklich abgelehnt wurden. Da Microsoft angeblich nicht über Aktualisierungen informiert, ist der Konzern jederzeit in der Lage, neue (Überwachungs-)Funktionen ohne Wissen des Nutzers hinzuzufügen. Da drängt sich der Eindruck auf, dass es sich um ein »Rootkit«, eine Schadsoftware, handelt. Mittlerweile beschäftigen sich die Behörden mit dem Thema – etwa in der Schweiz und in Russland.

Der Autor hat das Buch »Vernetzte Gesellschaft. Vernetzte Bedrohungen – Wie uns die künstliche Intelligenz herausfordert« verfasst, das im September im Cividale-Verlag erscheint.

<http://www.jungewelt.de/2015/09-21/006.php>